Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund."

Nr. 190. Schwerte, Montag, den 15. August 1904 36. Jahrgang.

Der christliche Standpunkt zu den sozialen Kämpfen der Gegenwart.

Alle Bevölkerungskreise sind heutzutage genötigt und verpflichtet, zu den sozialen Kämpfen der Gegenwart eine feste Stellung einzunehmen. Es gilt dies ganz besonders von den christlich gesinnten Volkskreisen, die wir in Deutschland weit und breit bemüht sehen, den richtigen Weg zu den Herzen ihrer Glaubensgenossen nicht zu verlieren oder ihn wieder zu gewinnen. Der Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche betonen gleichmäßig die Notwendigkeit einer viel intensiveren Beschäftigung mit den sozialen Fragen, und es liegt im Interesse beider Konfessionen, nach einem gemeinsamen und versöhnlichen christlich-sozialen Standpunkte zu streben. Der Professor der Theologie Dr. Drewes in Gießen hat vor kurzem, im Juni 1904 in Leipzig in der Hauptversammlung der sächsisch evangelisch-sozialen Vereinigung nachdrücklich betont, daß Christus nicht als ein sozialer Reformator, sondern als Erlöser und Erretter der Seelen am Kreuz gestorben sei und daß es vor allem gelte, den Ausspruch Christi festzuhalten: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Dr. Drewes bemerkte u. a.: „So wenig uns Christus anweist, für eine monarchische oder für eine republikanische Regierung einzutreten, so wenig dürfen wir in seinem Namen etwa erklären: das wirtschaftliche Leben habe sich nach sozialistischen und kapitalistischen Grundsätzen auszugestalten. Es heißt, das Evangelium mißverstehen und es mißbrauchen, wenn man es von vornherein für eine bestimmte Wirtschaftsordnung ins Feld führen will. Es war ein schwerer Fehler, daß die evangelische Kirche, mehr einem unklaren Trieb als klarer Erkenntnis folgend, als die sozialen Kämpfe heraufzogen, von vornherein Partei ergriff für die bestehende Wirtschaftsordnung. . . . „Wie Christus einst den streitenden Brüdern geantwortet hat: „Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? (Luk. 12, 14), so sollen wir als evangelische Christen uns nicht zu Richtern und Erbschichtern aufwerfen, wo es sich um Dinge dieser Welt handelt. Das wirtschaftliche Leben folgt seinen eigenen Gesetzen und hat seine eigene Geschichte und Entwicklung. Und dabei sind, wir mögen es beklagen oder nicht, wirtschaftliche Kämpfe unvermeidlich. Ob jemand dieses oder jenes wirtschaftliche Programm für richtig hält, das entscheidet an sich noch nichts über seine Christlichkeit. So stehen Christen grundsätzlich in diesem Kampf über den Parteien. Und wer selbst durch seinen persönlichen Beruf in diesen Kampf verflochten ist, der mag es mit seinem Gott und seinem Gewissen vereinbaren, einmal, ob er wirklich mit reinen und guten Gedanken im Kampfe steht, sodann ob er nur reine und gute Mittel dabei gebraucht. Wie in jeder anderen Lage des Lebens, muß es seine ernsteste Sorge sein, wirklich als Christ sich darin zu bewähren."

Wir sollen als Christen vor allem darauf sehen, daß unser Volk gerade mitten in der Weltgewinnung, bei seiner rastlosen, fieberhaften Kulturarbeit nicht Schaden leidet an seiner Seele. Es gilt vor allem, in unserer Mitte einen gesunden christlich-sozialen Geist zu schaffen, jenen Geist, der in Wichern lebte, und der leider nicht, wie er gewollt hat, der Geist aller christlichen Kirchen geworden ist. Wir müssen vom christlichen Standpunkte aus nach außen und im Innern neue Wege im öffentlichen und privaten Leben einschlagen. Der Weihnachtsgruß „Friede auf Erden" ist noch nicht Wahrheit geworden. Aber dahin hat es der christliche Geist doch gebracht, daß unter christlichen Völkern der Krieg nicht mehr um des Krieges, sondern um des Friedens willen geführt wird. Es ist erreicht, daß Milde und Edelsinn auch unter den Kämpfenden als hohe Tugenden gelten und daß hinter der Furie des Krieges heilend und tröstend der Engel der christlichen Barmherzigkeit herzieht. Auch in die wirtschaftlichen Kämpfe muß endlich die verklärende Kraft des Evangeliums der Liebe eindringen! Achten sollen sich die Kämpfenden. Leidenschaft und Haß, Ungerechtigkeit und Lüge sollen schwinden. Es soll auch hier ein guter Kampf gekämpft werden! . . . . Es müssen neue Mittel und Wege gesucht werden, um dringende soziale Aufgaben an unserem Volke zu erfüllen, um denen unter unseren Arbeitern zu helfen, die nach einem tieferen Lebensinhalt suchen und des alten Materialismus müde geworden sind.

Politische Uebersicht

Deutschland.

— **Gegen den nationalliberalen Abg. Schmieding.** welcher die Verwaltung der Hibernia in einem Briefe wegen ihrer Erklärung gegen die Verstaatlichung beglückwünscht hat, wendet sich die „Kreuzztg." mit scharfen Worten. Für uns, schreibt das Organ der Konservativen, hat er keine sachliche Bedeutung, denn Herr Schmieding ist durchaus Partei in dieser Angelegenheit. Wenn die Bergwerke verstaatlicht werden, verliert nämlich Herr Schmieding seine hohen Tantiemen als Aufsichtsratsmitglied der Gelsenkirchener Bergwerksaktien-Gesellschaft, der Dortmunder Union und der Bochumer Bergwerksaktiengesellschaft, und es bleiben ihm nur die Tantiemen aus einer Brauerei, einer Glashütte und einer Bank. Von Interesse für uns ist nur folgende Stelle aus dem Briefe des nationalliberalen Herrn Schmieding: „Aber es ist ja leider keine seltene Erscheinung in der Geschichte, daß liberale Staatsmänner, welche sich über die bedenklichen Folgen des Einzelfalles nicht klar waren, die Geschäfte der Reaktion gefördert haben, während reaktionäre Minister eine liberale Gesetzgebung unterstützten, wie seinerzeit von Puttkamer die liberale Selbstverwaltung." Von unserer Stelle betrachtet, so schreibt die „Kreuzztg.", gibt der „Fall Möller-Schmieding" wieder einmal ein Beispiel der leider nicht seltenen Erscheinung, daß, wenn die Krone Preußens einmal einen natinalliberalen Parteiführer zum Minister macht, die ganze nationalliberale Partei früher oder später von ihm abfällt.

— **Ueber kleinstaatliche Merkwürdigkeiten** wird dem „Hann. Cour." aus Thüringen geschrieben: Jetzt ist eine Frage politischen Charakters wieder aufgerollt worden, die bereits vor zwei Jahrzehnten zu eingehenden, damals freilich erfolglos gebliebenen Verhandlungen zwischen zwei Bundesregierungen geführt hat. Bei der Zerrissenheit des thüringischen Staatenkomplex, der aus etwa hundert, zum Teil nur auf Spezialkarten erkennbaren Einzelstücken besteht, ergeben sich die eigenartigsten Verhältnisse. Es gibt eine Reihe selbst ganz kleiner Orte, die zwei verschiedenen Staaten angehören. Am ärgsten ist die Sache in der weimarisch-meiningischen Stadt Kranichfeld, wo nicht etwa, wie z. B. in Ruhla, zwei in sich geschlossene Landesteile bestehen, sondern die Grenze im sonderbarsten Zickzack durch den Ort läuft und ein förmliches Mosaikbild schafft. Vier Häuser meiningisch, dann drei Häuser weimarisch, einundeinhalb Haus mit halber Scheune weimarisch, der Rest meiningisch usw. Daß diese Zustände — vielfach geht die Grenze durch die Schlafstube, über den Küchenherd oder durch den Viehstall! — geradezu Ungeheuerlichkeiten und die lächerlichsten Kuriosa schaffen, liegt auf der Hand. Beispielsweise ist das große Gastzimmer des „Ratskellers" halb meiningisch und halb weimarisch, und bei der Verschiedenheit der Feierabendstunde machen sich die Gäste die territoriale Abweichung zunutze. Bereits in der ersten Hälfte der achtziger Jahre war, um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten, proponiert, den weimarischen Anteil an Kranichfeld gegen die meiningischen Enklaven Lichthain, Vierzehnheiligen und eventuell Milda auszutauschen. Der Vertragsschluß unterblieb aber, weil die Bewohner der von Meiningen abzutretenden Dörfer, die etwas höhere Besteuerung im Großherzogtum Sachsen-Weimar fürchtend, durch eine Abordnung den Herzog Georg bitten ließen, sie doch als Landeskinder zu behalten. Jetzt ist man ernstlich auf den alten Plan zurückgekommen.

Der amerikanische Humbug vor Smyrna.

Weshalb Herr Roosevelt das amerikanische Geschwader nach Smyrna geschickt hat, weiß er vielleicht selber nicht so recht. Jedenfalls spricht sehr viel Renom-

Für Herz und Gemüt

Wir haben in trübsten Stunden ein
Heilmittel zur Hand: Das Denken
an eine geliebte Menschenseele.

So sind die Menschen! Wenn sie sich in gereizter Stimmung befinden, behalten sie immer nur das Eine im Sinn, was sie verletzte, und übersehen alles andere noch so Liebereiche.

Ein Stückchen Himmel für das Auge,
Ein wenig Liebe für das Herz,
Ein kleiner Lichtstrahl für die Seele,
Wer das nur sucht, find's allerwäts.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Befehlen Herr Geheimrat zu speisen?"

„Nur eine Tasse Tee, wenn Sie die Freundlichkeit haben wollen. Lassen Sie im kleinen Salon servieren, Fräulein Lynden. Und wenn ich bitten darf, leisten Sie mir noch ein Stündchen Gesellschaft. Ich habe Ihnen eine Neuigkeit mitzuteilen," setzte er bedeutsam hinzu.

„Ich werde sofort den Tee bestellen," erwiderte Edelgard und wollte sich entfernen.

„Aber Sie leisten mir doch auch Gesellschaft?"

„Wie Herr Geheimrat befehlen."

Schnell entfernte sie sich. Das Wesen des Geheimrats war ihr so seltsam erschienen, fast dünkte es sie, als habe er einen kleinen Rausch.

Ueber das Gesicht Hallersmarks glitt ein finsterer Schatten.

„Unnahbar und kalt wie eine Marmorstatue", murmelte er vor sich hin und begab sich in den kleinen Speisesalon, wo der Diener den Tisch deckte, während Edelgard an einem Nebentisch den Tee auf der silbernen Maschine bereitete.

Auf eine befehlende Handbewegung hin entfernte sich der Diener.

„Setzen Sie sich zu mir, Fräulein Edelgard," wandte sich Hallersmark dann an diese. „Der Tee ist vorzüglich . . . warum nehmen Sie nicht auch eine Tasse?"

Edelgard goß sich ein. Dann reichte sie dem Geheimrat die gerösteten Brotschnitten und Butter und kaltes Fleisch.

Eine Weile trank und aß er.

Dann lehnte er sich in den Sessel zurück, sah Edelgard mit sonderbarem Ausdruck an und sagte:

„Können Sie erraten, wo ich in diesem feirlichen Aufzuge heute war?"

„Nein."

„Nun, morgen würden Sie es doch erfahren, wie alle Welt. So sollen Sie es denn heute abend schon wissen. Ich war bei Seiner Majestät! Der Kaiser hat mir das Portefeuille des Handelsministers angeboten und ich habe das ehrenvolle Anerbieten natürlich angenommen!"

Edelgard fühlte, wie sie errötete.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück," sagte sie.

„Ja — nun bin ich sogar Exzellenz geworden!" fuhr er vergnügt fort. „Glauben Sie aber nicht, Edelgard, daß ich deshalb stolz oder hochmütig werde. Ich weiß die Gnade Seiner Majestät zu schätzen. Aber ich weiß auch, daß mir eine große, schwere Aufgabe bevorsteht, da es jetzt gilt, die Handelsverträge mit den auswärtigen Staaten zu erneuern und ich weiß, was alles von diesen Verträgen für unseren Handel und unsere Industrie abhängt. Es werden schwere anstrengende Zeiten für mich kommen; meine ganze Arbeitskraft wird in Anspruch genommen sein und ich weiß nicht, ob ich die Aufgabe werde erfüllen können. Wollen Sie mir helfen, Edelgard?"

„Ich, Herr Geheimrat? Wie sollte Ich Ihnen bei einer so schweren, verantwortungsreichen Aufgabe helfen können?" entgegnete Edelgard erstaunt.

Eine Weile blickte er schweigend wie in tiefes Sinnen versunken vor sich nieder. Dann schaute er zu ihr auf und ein Strahl warmer Herzlichkeit leuchtete in seinen großen, klugen Augen auf.

„Darf ich frei und offen zu Ihnen sprechen, Edelgard? Sie sollen mir nicht bei der Arbeit helfen! Sie sollen mir nur die wenigen Stunden der Muße verschönen! Sie sollen meinem Hause als Herrin vorstehen und mir die Repräsentationspflichten abnehmen. Sie sollen meinen Töchtern ein Vorbild, eine Mutter sein; Sie sollen mich durch Ihr kluges Wort, durch Ihren Edelsinn zu neuer Tätigkeit und Schaffensfreude begeistern — mit einem Wort, Edelgard: Sie sollen der gute Geist dieses Hauses sein — unser aller Vorbild . . ."

„Wie soll ich Sie verstehen, Herr Geheimrat?" stammelte Edelgard erschreckt und verwirrt.

„Sie weilen nun mehrere Jahre in meinem Hause, Edelgard," fuhr er fort. „Ich habe Ihren Wert mehr und mehr erkannt, ich habe sie von Anfang an geachtet — jetzt, Edelgard, liebe ich Sie . . ."

Edelgard sprang empor. Eine heiße Flut überflammte ihr Antlitz.

„Herr Geheimrat," rief sie mit bebender Stimme.

„Bleiben Sie, Edelgard," sprach er in bittendem Tone. „Ich werde nichts sagen, was Sie verletzen oder beleidigen könnte. Oder beleidigt es Sie, wenn ein fünfzigjähriger Mann Ihnen sagt, daß er Sie lieb gewonnen hat, daß er nichts sehnlicher wünscht, als daß Sie Ihre Hand in die seinige legen möchten zum Lebensbunde? Sehen Sie mich nicht so erschrocken und erstaunt an, Edelgard Ich weiß genau, was ich spreche. Ich weiß, daß es ein Opfer für Sie bedeutet, einem Mann, der an der Grenze des Alters steht, die Hand zu reichen; ich

misterei und Bedürfnis mit, wieder einmal von sich reden zu machen. Da es sich um die Türkei handelt, die zur See gar nichts ausrichten kann, so ist die Sache ziemlich ungefährlich. Vielleicht hofft Herr Roosevelt, daß seine getreuen Wähler für diese billigen Lorbeeren im November mit ihren Stimmzetteln quittieren werden. Die Forderungen Amerikas besteht in einer ihm angeblich zustehenden Entschädigung aus den armenischen Unruhen, wo eine amerikanische Missionsschule niedergebrannt wurde. Da damals diese amerikanischen Missionare eine sehr fragwürdige politische Rolle spielten, ist der Entschädigungsanspruch sehr zweifelhafter Natur, und die Türkei hat ihn auch stets ohne Rücksicht auf die amerikanischen Geschwaderfahrten zurückgewiesen. Wenn sich fremde Staatsangehörige in politische Händel einmischen, so haben diese ungebetenen Gäste natürlich auch den ihnen erwachsenden Schaden selber zu tragen. In Washington scheint man aber anders zu denken und kommt stets wieder auf die alte Sache zurück.

Um ihr nun einen neuen Hintergrund zu geben, hat man, so schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.", den besagten amerikanischen Missionaren anscheinend neue Instruktionen erteilt, denn von Konstantinopel aus wird darüber geklagt, daß die amerikanischen Sendlinge in den armenischen Vialets eine neue türkenfeindliche Bewegung zu provozieren suchten. Dieses hinterlistige Treiben ist natürlich der größte Unfug, der sich denken läßt. In einem Lande, wo Herrn Roosevelts Untertanen absolut nichts zu suchen haben, wird auf sein Kommando gehetzt und gewühlt, ein amerikanisches Geschwader läuft aus und demonstriert vor Smyrna, bis die Türkei sich zu allerhand Versprechungen versteht. Dann fährt man wieder nach Hause im Bewußtsein, die Humanität und derlei schöne Sachen wieder einmal mit dem Sternenbanner gedeckt zu haben. Dieser plumpe Schwindel wird mit der ernstesten Miene betrieben. Jetzt droht man von Washington aus sogar mit der Abberufung des amerikanischen Gesandten von Konstantinopel. Dort wird man diesen Herrn vielleicht gern entbehren. Hoffentlich behalten die europäischen Kabinette die nötige Ruhe bei diesem Ränkespiel. Zeit wäre es allerdings, daß den Verfechtern der Monroedoktrin endlich einmal nachdrücklich gesagt würde, daß die Monroedoktrin doch auch logisch zu der Folgerung führe, daß amerikanische Schiffe in europäischen Gewässern nichts zu suchen hätten. Aber zu solchen Vorstellungen fehlt es natürlich wieder an der nötigen Einigkeit unter den Mächten.

Kleine Chronik.

+ **Danzig,** 13. Aug. Den wegen Teilnahme an einer geheimen Verbindung seinerzeit bestraften polnischen Gymnasiasten, welchen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste entzogen wurde, ist jetzt nach der „Danz.-Ztg." die Wiedererlangung dieser Berechtigung in Aussicht gestellt, wenn sie nach Einstellung in einen Truppenteil als Rekruten sich einwandfrei führen. So hat der Kaiser jetzt dem beim Grenadierregiment Nr. 5 in Danzig dienenden Rekruten Georg v. Slaski diese Berechtigung wieder verliehen.

+ **Posen,** 13. Aug. Der frühere Chefredakteur der „Praka", Dr. Rakowski, ein Russisch-Pole, wurde nach Verbüßung einer dreijährigen Gefängnishaft von den preußischen Behörden an Rußland ausgeliefert.

+ **Dresden,** 13. Aug. Bei König Georg ist in letzter Zeit ein unglaublich schwacher Kräftezustand vorhanden. Die Gewichtszunahme ist auf eine forcierte Ernährung zurückzuführen. Die Art der Krankheit läßt eine Wiederherstellung unmöglich erscheinen.

+ **Bern,** 13. Aug. Der 27jährige Dr. Karl Spitzauer, Assistent an der Wiener Universität, unternahm mit 3 Wiener Touristen eine Besteigung der Zebrusspitze. Er stürzte auf dem Feldner ab und war sofort tot.

Lokales.

Schwerte, 15. August 1904.

** **(Militäranwärterstellen)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Anrath, Kgl. Gefängnis, Hilfsaufseher, Gehalt 90 Mark monatlich. Bad Oeynhausen, Polizeiverwaltung, 2. Polizeisergeant, Gehalt 1200 Mark und 100 Mark Wohnungsgeld und 90 Mark Kleidergeld. Benninghausen, Provinzialarbeitshaus, Aufseher, Anfangsgehalt 1000 Mark steigend bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark. Bielefeld, Magistrat, Verwaltungsassistent. Gehalt 1750 Mark steigend nach 3 Jahren um je 150 Mark bis 2500 Mark. Kaiserl. Oberpostdirektion Düsseldorf, mehrere Briefträger und Postschaffner, Gehalt 900 Mark steigend bis 1500 Mark; mehrere Landbriefträger 800 Mk. steigend bis 1000 Mk.; Rheinische Provinzialverwaltung, Hilfsschreiber bez. Bureaugehilfe. Gelsenkirchen, Bürgermeisteramt, 12 Boten, Gehalt 1200 Mark steigend bis 1800. Dortmund, Kaiserl. Postanstalt, Landbriefträger, 800 Mark Anfangsgehalt und gesetzlicher Wohnungsgeldzuschuß. Königssteele, Amt Königssteele, Bureauassistent, Gehalt 1000 Mark steigend bis 1700 Mark. Münster, Magistrat, Polizeisergeant für den Nachtdienst, evtl. später für den Tagesdienst. Gehalt 1400 Mark steigend bis zum Höchstbetrage von 1700 Mark. Sodingen, Amt Amtsassistent, Gehalt 1200 Mark steigend bis 1800 Mark.

** **(Neuer Landgerichts-Präsident.)** Der bisherige Landgerichts-Präsident, Herr Geh. Oberjustizrat Langrock in Hagen tritt demnächst in den Ruhestand. An seiner Stelle ist Herr Hense, z. Zt. Oberlandesgerichtsrat in Hamm zum Präsidenten des Landgerichts Hagen ernannt.

** **(Schwerter Turnverein.)** Schwerte stand gestern unter dem Zeichen der vier Turner-F. „Frisch, fromm, froh, frei" hieß die Losung, unter der der Schwerter Turnverein gestern unter außerordentlich reger Beteiligung der Bürgerschaft sein diesjähriges Sommerfest feierte. Auch der reiche Flaggenschmuck der Stadt brachte klar die große Achtung und die Sympathien zum Ausdruck, deren sich der Verein erfreut. Auf die einzelnen Darbietungen des Festes wollen wir nicht erst eingehen, sondern nur erwähnen, daß das Fest einen prächtigen Verlauf nahm. Groß war das Festgewoge in den Anlagen und Räumen des Festlokales „Im Reiche des Wassers", die von den herrlichen Klängen der Konzertmusik durchflutet wurden. Mit Entzücken lauschte man den flotten Weisen, war es doch eine ganze preußische Militärkapelle, die sich hier mit ihrer Kunst auf der vollen Höhe der Leistungsfähigkeit zeigte. — Großen Beifall fanden die turnerischen Darbietungen des Vereins, aus dem schon so mancher vorzügliche Turner hervorgegangen ist, und der auch jetzt wieder Turner in seiner Mitte zählt, auf die er mit Fug und Recht stolz sein kann. Daß unsere Schwerter Jünger Vater Jahn's nicht nur an Reck, Barren und Pferd ihre Glieder, ihre Kraft und Gewandtheit anzuwenden wissen, zeigte der Festball. Mauerblümchen gab es nicht, und daraus erklärt sich wohl die Tatsache, daß unsere junge Damenwelt gerade für den Turnerball so sehr schwärmt. — Dem strebsamen Verein, der u. a. auch das Glück hat, die rechten Männer an der Spitze zu haben, wünschen wir auch weiter ein frohes Wachsen und Blühen; wir widmen ihm ein kräftiges „Gutheil"!

** **(Die unehrliche Polin.)** Die Dienstmagd Mina Grabinski stand vergangenen Winter bis zu diesem Frühjahr in Diensten der Ehefrau Putzmacherin Färber hierselbst. Zu Weihnachten verschwand den Eheleuten Färber aus einer Kiste des verschlossenen Kellers ein lebender Hahn auf Nimmerwiedersehen. Als später der Ehefrau auch ein goldenes Armband wegkam, schöpfte man auf das Dienstmädchen Verdacht und nicht ohne Grund, denn bei einer Revision fand man im Bett desselben Sammet- und Seidenstoffe, die aus dem Geschäft der Dienstherrin stammten und ferner unter ihren Sachen Gegenstände, die dem Wirt Breß gehörten, bei welchem Gr. früher in Stellung gewesen war. Der Frau Breß waren während der Dienstzeit dieses Mädchens Wäschestücke und andere Gegenstände in solcher Anzahl verschwunden, daß ihr deren Verbleib ein Rätsel wurde. Jedenfalls haben die gestohlenen Sachen ihren Weg zu Verwandten der Grabinski gefunden. Das Schöffengericht in Schwerte hielt s. Zt. dieselbe des Diebstahls in 5 Fällen für überführt und erkannte auf 3 Monate Gefängnis. Gegen das Urteil legte sie Berufung ein und behauptete von der Hagener Ferienstrafkammer, sie habe die bei ihr gefundenen Gegenstände gelegentlich nur an sich genommen, weil sie in der Küche herumgelegen hätten. Dies wird ihr natürlich nicht geglaubt, dagegen hält es das Gericht nicht für erwiesen, daß sie den Hahn etc. gestohlen habe und verurteilte sie deshalb nur wegen Diebstahls in 3 Fällen zu acht Wochen Gefängnis. — Einen Denkzettel brachte dem Wirt Breß die Verhandlung vor der Strafkammer ein. Er war als Zeuge geladen, aber zu Beginn der Verhandlung noch nicht erschienen. Das Gericht nahm in deshalb in eine Ordnungsstrafe von 10 Mark.

** **(Das Versagen der Fahrkarten-Automaten.)** Nachdem wiederholt darüber geklagt ist, daß Beschwerden über das Versagen von Fahrkarten-Automaten von den Beamten der Eisenbahnverwaltung nicht entgegengenommen, sondern an die Unternehmer verwiesen werden, hat der Ministers der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß derartige Beschwerden, gleichviel ob sich um Automaten der Verwaltung oder besonderer Unternehmer handelt, von den Stationsbeamten stets bereitwillig anzunehmen und ohne Verzug an die zuständige Stelle getragen werden, daß schadhafte Apparate als solche bezeichnet und außer Betrieb gesetzt werden.

** **Holzwickede,** 13. Aug. (Tötlicher Unfall.) In vergangener Nacht gegen ½12 Uhr geriet infolge einer Fraffelei der Güterbodenarbeiter Friedr. Kissing aus Hengsen, als man gerade mit Zurücksetzen eines Wagentrains beschäftigt war, zwischen Ladebühne und Wagen und erlitt derartige schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte stond im Alter von 30 Jahren und war noch unverheiratet.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Unna,** 13. Aug. (Großes Jagdglück) hatte dieser Tage der Oekonom Wisselmann in Obermassen. Derselbe war in den in der Gemeinde Stockhausen bei Arnsberg gelegenen Jagdgründen des Oekonomen Lenzmann-Niedermassen und erlegte daselbst einen schweren Keiler im Gewicht von 260 Pfund und zwei kapitale Böcke.

* **Hohenlimburg,** 12. Aug. (Ein Schwindler leerte) im Laufe der letzten 14 Tage zweimal die in mehreren hiesigen Wirtschaften seitens des Krüppelheims in Volmarstein aufgestellten Sammelbüchsen. Als heute morgen ein wirklicher Angestellter des Krüppelheims erschien und die Almosen einsammeln wollte, mußte er mit leeren Händen wieder abziehen, denn noch gestern war ihm der Schwindler zuvorgekommen. Da dieser auch in anderen Orten seine Gaunerstreiche versuchen dürfte, so ist es dringend geboten, bevor die Leerung der Büchsen gestattet wird, eine Legitimation des betr. Reisenden zu fordern.

* **Paderborn,** 13. Aug. Bei den Uebungen in der Senne war das 7. Pionierbataillon mit der Herstellung von Deckungsgräben beschäftigt, als ein Mörserschuß der 7. Fußartillerie in den Graben fiel. Ein Mann wurde schwer verletzt außerdem haben 37 Pioniere leichte Verletzungen davongetragen.

* **Meiderich,** 13. Aug. (Nette Zustände.) Bei einer gestern wieder vorgenommenen Ausgrabung auf dem evgl. Kirchhof wurden in einer geöffneten Familiengruft wieder Unregelmäßigkeiten entdeckt, indem ein Sarg mit einer Frauenleiche nicht vorgefunden wurde. Derselbe war an einer unrichtigen Stelle beigesetzt und wurde nun in das richtige Grab gebracht.

* **Köln,** 13. Aug. (Ein Kampf) zwischen zwei Habichten um eine Taube entstand gestern früh auf den Domtürmen. Die Raubvögel verloren in der Hitze des Kampfes ihre Beute und einer der Habichte stürzte schließlich hinab in die Tiefe wo ihn ein Arbeiter, indem er einen Korb über ihn stülpte, einfing.

* **Köln,** 12. Aug. (Die Kölner Kriminalpolizei) verhaftete zwei Fahrraddiebe auf Anzeige eines hiesigen Händlers hin, bei dem die beiden, von Düsseldorf kommend, gestohlene Räder absetzen wollten. Die Verhafteten, Johann Lohnhardt und Emil Schröder wurden in Gewahrsam genommen und andern Tages vernommen. Als der letztgenannte Emil Schröder mit andern Verhafteten einer Badezelle zugeführt und dort nach heftigem Sträuben gezwungen wurde, ein Bad zu nehmen, wurde den Wärtern die Ueberraschung, daß man es mit einem verkleideten Mädchen zu tun hatte, das Elisabeth Wagner heißt, 18 Jahre alt, aus Lübeck ausgerissen ist und mit ihrem Begleiter von Fahrraddiebstählen lebte.

* **Vom Rhein,** 13. Aug. Der andauernd zurückgehende Wasserstand des Rheines wird, da jetzt auch der Bodensee nach vollzogener Schneeschmelze sinkt, die Einstellung der Fahrten der großen Schnelldampfer nötig machen. Ferner wird die Schleppschifffahrt genötigt werden, zu pausieren. Der Reiseverkehr auf dem Rhein war bis jetzt außerordentlich stark, die Schiffe waren zu Berg und Tal so ausgezeichnet besetzt, daß die Mehreinnahme der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft bis August auf weit über 100 000 Mark gegen frühere gute Jahre geschätzt wird. Die von England ausgehende Warnung vor der Vereisung des Rheines hat nichts gefruchtet, denn man trifft auf den großen Rheindampfern zahlreiche Engländer und Amerikaner.

* **Trier,** 12. Aug. (Der Fall des Sergeanten Bickefeld,) der bekanntlich als Sergeant des 29. Infanterie-Regiments zu längerer Zuchthausstrafe verurteilt wurde, zieht weitere Kreise. Seit einigen Tagen finden laut „Barm. Ztg." in mehreren Garnisonorten Vernehmungen von Zeugen statt, die bei der 10. und 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments 29 gedient haben. Man greift zunächst nur auf die Jahrgänge 1901, 1902 und 1903 zurück. Bisher haben die Ermittelungen schon wieder viele hundert Fälle von Mißhandlungen ergeben. Die Militärbehörde scheint nunmehr energisch gegen diese Mißstände vorgehen zu wollen.

Industrie und Handel.

$$ **Eine neue Submissionsblüte,** die überhaupt einzig dastehen wird, wird aus Sachsen mitgeteilt. Eine Gemeinde bei Radeberg schrieb eine beschränkte Konkurrenz aus und lud zwei Firmen zur Beteiligung ein. Der Anschlag des einen Bewerbers soll gelautet haben: „Drei Mark billiger als N. N.!" Angeblich ging die Gemeinde auf dieses Angebot ein.

$$ **Mehrere Warenhauspleiten** sind zu verzeichnen. Das Warenhaus H. Katz und Com. in Danzig wendet sich dem „Konfektionär" zufolge an seine Gläubiger. Die Schulden betragen etwa 235 000 Mark, der Bestand 106 000 Mark. Es werden 40 Prozent geboten. Ebenso viel bietet das in Zahlungsstockung geratene Warenhaus M. Fließ u. Kom. seinen Gläubigern. Im Konkurse des Warenhauses J. Voremberg u. Com. in Rixdorf liegen 26 Proz. Dividende.

Vom Geldmarkte.

$ **Das Spekulationsfieber** hat sich wieder einmal der Berliner Börse bemächtigt. Die Kohlenaktien werden seit einiger Zeit außerordentlich stark in die Höhe getrieben, ohne daß dafür ein einleuchtender Grund vorhanden wäre, denn die Lage des Kohlenmarktes wird wieder als schlecht bezeichnet. Besonders die Hibernia-Aktien sind gestiegen, nachdem der Staat seine Absicht kundgegeben hat, dieses Bergwerksunternehmen zu erwerben. Das Angebot der Regierung würde etwa 240 Prozent ausmachen, die Aktien stehen aber jetzt schon auf über 260 Prozent. Die Mehrheit der Aktionäre von Hibernia wird unter diesen Umständen um so weniger geneigt sein, die Regierungsofferte anzunehmen. Wenn andererseits etwa erwartet werden sollte, die Regierung werde mehr bieten, so wird man sich hoffentlich irren. Auf die Spekulation aber muß notwendigerweise der Rückschlag folgen, und der wird vielen Schaden bringen. An der Börse wird auch angenommen, daß der Staat noch weitere Erwerbungen machen will. Demgegenüber hat die Regierung jedoch bereits das Gegenteil versichert.

Jagd und Sport.

÷ **Bonn,** 12. Aug. In der „Deutschen Jägerzeitung" lesen wir: Bekanntlich hat Philipp Freiherr von Böselager Bonn im Jahre 1887 Bennets-Wallaby (eine bestimmte Sorte Känguruhs) in einem 500 Hektar großen Wald bei Heimerzheim in der Rheinprovinz eingebürgert. Der Versuch gelang; die Känguruhs pflanzten sich zahlreich fort bis wenigstens zum Jahre 1893. Eines dieser Tiere wechselte sogar nach der Eifel hinüber. Junge Känguruhs waren alljährlich zu beobachten. Nun schreibt der Sohn des Genannten, Albert Freiherr von

---

weiß aber auch, daß ich Ihnen eine Stellung in der Welt zu bieten habe, die Sie jetzt auf die höchste Stufe führt."

„Niemals — niemals!" stieß sie hervor.

Sein Antlitz verdüsterte sich.

„Ist die frühere Liebe in Ihrem Herzen noch so stark, daß Sie mich zurückweisen?" fragte er traurig.

„Woher wissen Sie?"

„Ihr Vater hat mir von Ihrer Verlobung erzählt," antwortete er. „Auch das erzählte er mir, wie Herr von Fredersdorff sich zurückgezogen hat."

„Auch die Namen wußten Sie?"

Fassungslos aufschluchzend sank Edelgard in ihren Sessel zurück.

„Ja, ich wußte alles. Ich schwieg, um Sie nicht zu kränken und zu betrüben. Jetzt tritt dieser Herr von Fredersdorff wieder in den Kreis Ihres Lebens. Sie lieben ihn noch?"

„Nein — nein!"

(Fortsetzung folgt.)

Böselager-Bonn: „Leider hatten die Wilddiebe ihr sauberes Gewerbe nur allzu gründlich betrieben, was ihnen dadurch leicht wurde, daß in dem strengen Winter die beiden Förster meines Vaters binnen kurzer Zeit starben und die Frevler nun die mondhellen, kalten Nächte dazu benutzten, die Känguruhs in aller Gemütsruhe an den Futterplätzen zusammenzuschießen, da eben jegliche Aufsicht fehlte. Viele Jahre später erfuhren wir, in welcher Kneipe die Halunken die Känguruhs verspeist hatten. Es ist dies umsomehr zu beklagen, als die Känguruhs sich von zwei auf 35—40 Stück vermehrt und verschiedene Winter mit 18 und mehr Grad Kälte ohne Not überstanden hatten. Man konnte demnach den Einbürgerungsversuch als vollständig gelungen bezeichnen. Irgendwelchen Schaden im Wald haben die Känguruhs nie angerichtet.

Die Buren in St. Louis.

Ueber die traurige Komödie, die General Cronje und viele andere Burenkrieger auf der Weltausstellung in St. Louis spielen, sang neulich die Jugend:

Als Du bei Paardeberg im Lager lagst —
Der Wolf im Eisen — und mit Deinen Kriegern
Nach heißem Kampf dem Gegner unterlagst,
Da standest hoch Du über den Besiegern.
Und alle Welt hat Dich und Deine Schar
In ihrem stillen Heldentum bewundert;
Ihr Name und der Name „Cronje" war
Mit goldenem Stift geschrieben ins Jahrhundert.
Jetzt aber willst Du wie ein Harlekin
Mit dieser selben Schar, denselben Waffen
Ins Land des Humbugs auf den Jahrmarkt zieh'n
Und „Burespielen" vor den vielen Laffen?
Bei Gott, dann hast Du's herrlich weit gebracht!
Und weinen würd' ich, wenn ich Cronje wäre!
Bei Paardeberg verlorst Du Deine Schlacht —
In St. Louis verlierst Du Deine Ehre!

Ueber diese Schmach entwirft ein „Amerikafahrer" im „Berner Bund" folgendes Bild:

Mitten in der Ausstellung, zwischen dem Palast der schönen Künste und der Halle für die Landwirtschaft, steht das Riesentheater für den Burenkrieg, daneben ein wahres Feldlager von Zelten für die Mitwirkenden und von Stallungen für Pferde, Ochsen und Maulesel. Ueberall flattern Reklamefahnen mit Aufschriften wie: „Das größte und realistischste Kriegsschauspiel, das die Weltgeschichte kennt." Die Kulissen sind als südafrikanische Landschaften mit Felsen und Kopjen bemalt. Die Szenerie wird vervollständigt durch zwei auf Hügeln errichtete Blockhäuser, zwischen denen sich ein tiefer Wassergraben hinzieht, der das eine Mal den Tugelafluß, das andere Mal das Wasser am Paardeberg vorstellt. Eine große Finanzgesellschaft hat das Unternehmen ins Leben gerufen, ein gewerbsmäßiger Regisseur Frank Fillis, ist der artistische Leiter, unter dessen Kommando Cronje dem sensationslüsternen Publikum seine Uebergabe bei Paardeberg darstellen muß. Das Vorspiel beginnt. Der Sprecher reitet auf den Plan: „Ladies und Gentlemen, ich habe die Ehre, Ihnen 600 Männer und Frauen aus den verschiedensten Teilen Südafrikas vorzustellen; sie haben alle lebhaft an dem letzten Burenkriege teilgenommen." Und nun traben heran auf flinken Rossen zuerst ein britisches Kontingent unter dem Befehl von Major Stewart und Hauptmann Chapin, die beide mit der Kriegsmedaille geschmückt sind, dann die Burentruppe mit ihren Führern, die einzeln vorgestellt werden und dann vor der ganzen Front des Publikums grüßend vorbeireiten. Endlich — größte Spannung, der Beifall des Publikums erreicht den Höhepunkt, indem er in ein schrilles Pfeifen übergeht — kommt wirklich und leibhaftig, man möchte den eigenen Augen und Ohren nicht trauen, die gedrungene Figur des alten Cronje. — Während die anderen militärisch grüßen, zieht er vor den lärmenden Zuschauern mehrmals den Hut. Cronje sitzt nachlässig zu Pferd, in blauem, verschossenem Alltagskleid. Basutos kommen auf ihren Pferden, Zulus und Zerazis, mit acht Ochsen und Mauleseln bespannten Wagen, zwei Vierspänner vom Kapland. Die Lanzenreiter führen Uebungen aus in Hieb und Stich, die Staatsartillerie der Buren zieht auf, unter den Klängen des Dudelsacks rücken die Hochländer heran, die in ihren Schottenröcklein aussehen wie Ballettänzerinnen. Erstes Bild: Die Schlacht bei Kolenso. Szene: Der Tugelafluß mit zerstörter Brücke. Die Forts im Hintergrund. Britische Späher erscheinen, gefolgt von den Truppen. Die Marinegeschütze donnern. Fürchterliches Feuer der Buren. Angriff der englischen Kavallerie. Vergeblicher Versuch der Engländer, den Uebergang über den Tugelafluß zu erzwingen und ihre Kanonen zu retten. Alle Achtung vor der Realistik der Darstellung und dem Knattern und Donnern der Geschütze. Roß und Reiter fallen wie die Fliegen. Die Pferde sind so dressiert, daß sie sich niederwerfen, sobald der Reiter herabgleitet, und im heftigsten Feuer unbeweglich liegen bleiben. Sanitätswagen fahren an mit Krankenschwestern, die Aerzte beginnen zu operieren. Zweites Bild: die Kapitulation Cronjes, von Cronje selbst gespielt. Die Buren mit Ochsenwagen, Frau und Kind jenseits des Flusses. Patrouillen tauchen auf. Die Buren suchen Deckung, finden sich aber bald von den Engländern umzingelt. Cronje in hilfloser Lage. Schreckliches Artilleriefeuer und blutiges Handgemenge. Der Wagen des Roten Kreuzes im Burenlager brennt ab. Lord Roberts fährt im Vierspänner heran. Zwei Buren nahen mit weißer Fahne. Sie werden von Roberts — eine gute Maske — empfangen und reiten dann zurück, um mit Cronje wiederzukehren, der von Roberts mit einem Händedruck begrüßt und in einen Wagen geleitet wird. Drittes Bild: Dewets Entkommen: Szene: Zwei Blockhäuser, Stacheldrahtzaun. Dewet jagt, inmitten der Vieh- und Schafherden, durch die britischen Linien, den Drahtzaun durchschneidend, und entwischt mit seinen Buren. Mörderische Schießerei. Der schwarze Christian ist natürlich Maske, denn Dewet selbst ist, wie Botha und Delarey, empört über diese Schaustellung. Finale Tolle Reiterstücklein und wilde Jagd durch die Arena. Das ist der Burenkrieg auf der Weltausstellung von St. Louis.

Von einer unsäglichen Niedergeschlagenheit ergriffen, ging ich hinaus ins Zeltlager. Am Eingang stieß ich auf ein großes Brett, das mit papierenen Anschlägen bedeckt war. Diese Anschläge enthielten Weisungen, daß die Buren ohne Genehmigung der verschiedenen Geschäftsführer den Zeitungsreportern keine Mitteilungen machen sollen, Proteste gegen die Auslassungen verschiedener Blätter, ein Verzeichnis verlorener Gegenstände und endlich eine Bekanntmachung in holländischer Sprache: Totenfeier zur Erinnerung an unseren weiland würdigen Staatspräsidenten S. J. P. Krüger, Sonntag, den 17. d. Mts., beim Zelt des Generals Cronje. 16. Juli. B. Viljoen.

Ob auch die Totenfeier als Zirkusschauspiel gegen Eintrittsgeld veranstaltet wurde, wissen wir nicht.

Vermischtes.

† (**Geschäftsbrief oder — Liebesbrief.**) In ein kleines Postamt tritt eine junge Dame mit der Frage an den diensttuenden Schalterbeamten heran, ob vielleicht ein Brief unter „Erika" für sie lagere. Der junge Postassistent glaubte sich einen kleinen Witz erlauben zu dürfen und fragte die Dame: „Geschäftsbrief oder Liebesbrief?" — Kleine Pause. — Darauf kommt es zögernd aus dem Munde der Schönen: „Geschäftsbrief bitte!" Die hierauf angestellten Bemühungen des Posteamten hatten jedoch ein negatives Resultat, „er" hatte seiner „Erika" nicht gedacht. Mit einem kleinen Seufzer geht die junge Schöne betrübt von dannen, um nach wenigen Minuten wieder an dem Schalter mit der Frage zu erscheinen: „Ach, wollen Sie, bitte, nicht noch einmal, bitte, unter den Liebesbriefen nachsehen?" Tableau!

Eisenbahn-Anekdoten.

Aus Kopenhagen wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Zwei Eisenbahn-Anekdoten gehen zurzeit durch die dänische Presse. Die erste beschäftigt sich mit dem Generaldirektor der dänischen Staatsbahnen, Herrn Ambt. Er fuhr an einem heißen Nachmittage auf seiner eigenen Eisenbahn in einem Abteil zweiter Klasse nach dem nahen Klampenborg und fühlte sich unterwegs durch einen Mitreisenden recht belästigt. Der Mann redete nicht nur schrecklich viel, sondern stürmte auch im Kupee hin und her und fiel dem strengen Herrn Generaldirektor im übrigen noch durch seine strafbare Manier, an dem guten Plüsch der Sitze die Zigarrenasche abzustreichen, auf die Nerven. Der Generaldirektor dachte erst daran, den Mann zur Rede zu stellen, zog es aber vor, den Passagier beim Aussteigen abzufassen, da er annahm, daß der Mann kein Billet für die zweite Klasse, sondern höchstens eins für die dritte besaß. Es galt also, beim Aussteigen den Mann im Auge zu behalten und die Abgabe seiner Fahrkarte zu kontrollieren. Der Zug hielt, der Fremde sprang hinaus, und der Generaldirektor hinterher; letzterer blieb jedoch um 10 Schritte zurück und sah nun beim Ausgang seinen Mann dem Beamten vertraulich ein paar Worte ins Ohr flüstern, wobei er sich umwendete und auf den Generaldirektor deutete. Inzwischen verschwand der Fahrgast und der Generaldirektor stürzte auf den Beamten zu mit der Frage: „Was hat Ihnen der Mann gesagt?" worauf der Beamte antwortete: „Er sagte mir, Sie hätten sein Billet!" Die zweite Anekdote ist eigentlich lustiger, hat aber den Nachteil, daß wir meinen, sie schon früher gehört zu haben. Es handelt sich um einen Zug, der von Kopenhagen ausläuft und zuerst die Station A., darauf die Station B. erreicht. Während des Aufenthaltes in B. hören die Reisenden einen Reisegenossen den Schaffner ganz fürchterlich ausschelten. „Esel, Dumrian, Bauer etc." hagelt es auf den armen Schaffner nieder, der sich ruhig in sein Schicksal ergibt. Die aufsehenden Reisekameraden erfahren nun die Ursache des Zornesausbruchs ihres Genossen: er habe dem Schaffner eine Krone Trinkgeld gegeben, damit er ihn in Station A. wecke, wo er den Zug verlassen wollte. „Und da ich schwer erwache, habe ich dem Menschen extra gesagt, er möge mich tüchtig schütteln und direkt hinaussetzen, sofern ich nicht gleich seinem Weckruf folgen sollte. Trotzdem läßt er mich bis B. fahren, was für mich bedeutet, daß der Tag verloren ist." Die Reisekameraden verstehen den Aerger des Genossen, finden aber doch seine Schimpfreden auf den stets ruhigen und höflichen Schaffner übertrieben und fordern schließlich diesen auf, die Schimpfnamen nicht zu ertragen und den Mann anzuzeigen. Der Schaffner aber meint darauf ganz gemütlich: „Ach, das bringt unsere Stellung mit sich; man muß eben immer ruhig bleiben, wenn auch der Fahrgast unverschämt wird. Und dieser ist noch nicht so schlimm. Sie hätten nur den hören sollen, den ich auf der Station A. hinaussetzte . . . ."

Humor und Satyre.

? Erprobte Solidität. „Seit mein Mann verheiratet ist, ist er die Solidität selbst. Er besucht kein Gasthaus, kein Kaffeehaus, weder Bälle noch Gesellschaften, noch Theater, ja nicht einmal ins Kasino geht er mehr auf ein Spielchen. Seine ganze freie Zeit verbringt er nur in meiner Gesellschaft. So solid ist er geworden." — „Ja, wie lange seid Ihr denn aber schon verheiratet?" — „Seit vier Tagen!"

? Sehr wahr. Schneider (wütend zum Studenten, der ihn zum drittenmal nicht bezahlen will): „Zum Donnerwetter, glauben Sie, ich komme die vier Treppen zu meinem Vergnügen 'raufgestiebelt?" — Student: „Erlauben Sie mal, zu meinem doch wohl nicht."

? Passendes Zitat. „Denken Sie sich, die Gedichte, welche ich für Sie gemacht hatte und Ihnen einsenden wollte, sind leider verbrannt." — Redakteur: „Wohltätig ist des Feuers Macht!"

? Jovial. Kranker (verzweifelt): „Jetzt bin ich bereits zehn Jahre bei Ihnen in Behandlung!" — Arzt: „Na, sehen Sie, und leben immer noch!"

? Ein Unzufriedener. „Na, hat Sie Ihr Onkel gut bedacht in seinem Nachlaß?" — „Hm, hätt' etwas — nachlässiger sein können!"

? Kammerton. „Saubub, damischer, wann's net glei stad bist und Dei' hundsgemein's Maul hällst, hernach ist's mit dem anständigen Ton bei mir aus, und ich red' mit dir parlamentarisch!"

? Schwieriges Experiment. „Der Herr Wamperl spricht ja gar nicht mehr mit Ihnen — haben Sie ihn denn gekränkt?" — „Ach, in der Hitze der Diskussion entschlüpfte mir einmal ein Rhinozeros!"

? Malitiös. Weinhändler: „Denk' Dir, neulich schwamm in einem meiner Weinfässer eine tote Ratte." — Intimus: „Wasserratte?"

? Schlagfertig. Dramatiker: „Ich werde jetzt ein Stück schreiben, da werden die Leute den Mund aufreißen." — Freund: „Jawohl, um zu gähnen."

? Wurst wider Wurst. Neffe (achtzehn Jahre, seiner jungen Tante einen Kuß raubend): „Ich als Neffe darf mir das erlauben." — Tante (gibt ihm eine Ohrfeige): „Und ich als Tante darf mir das erlauben."

? Die Eifersüchtige. Verreisende Gattin: „Eigentlich sollte es auch ein Institut geben, wo man seinen Gatten für die Dauer seines Strohwitwertums sicher deponieren könnte."

? Aus unserer Zeit. „Du, sag' mal, ist's denn wahr, daß Deine junge Frau nur ein Ohr hat?" — „Bedaure, so genau hab' ich sie noch nicht angesehen."

? Kindliches Spiel. Mama: „Euer Indianerspielen ist doch zu roh. Warum weinst du denn schon wieder? Haben sie dich einmal wieder skalpiert?" — Schwarzer Panther (Willy): „Nein, Mama, wir haben bloß die Friedenspfeife geraucht!"

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd **Petersburg,** 15. Aug. Ein amtliches Telegramm des Kontreadmirals Hatofossewitsch an den Zaren unterm 12. d. M. berichtet: Am 10. d. M. morgens lief unser Geschwader in die offene See und verließ Port Arthur um 9 Uhr morgens. Es bestand aus 6 Panzern und den Kreuzern „Diana", „Pallada", „Askold" und „Nowik", sowie 8 Torpedobooten. Die Japaner konzentrierten 3 Geschwader. Das erste bestand aus den Panzern „Assahi", „Mikaza", „Boudji", „Joschima", „Shihabima" und den Kreuzern „Nishin" und „Kasuga"; das zweite Geschwader bestand aus den Kreuzern „Jakuma", „Kassagu", „Tschitoga" und „Tokassago", während das dritte aus den Kreuzern „Shisutschima", „Idaoum", „Maluschuma", „Kaschidate" und „Tschinjon" mit ca. 30 Torpedos. Unser Geschwader manöverierte dahin, einen Weg durch die feindlichen Schiffe zu erzwingen. Während dieses Versuches legten die japanischen Torpedoboote schwimmende Minen auf dem Wege, welchen unser Geschwader verfolgen wollte. Um 1 Uhr nachmittags gelang es unserm Geschwader nach einstündigem Kampfe sich durch die feindlichen Linien zu schlagen und die Richtung nach Schantung einzuschlagen.

Hd **Tokio,** 15. Aug. Amtlich wird vom 12. d. M. gemeldet: Die russischen Kreuzer „Nowik" und „Askold" kreuzten, nachdem sie in Tsingtau Kohlen eingenommen hatten, außerhalb des Hafens. Zwei russische Torpedobootszerstörer sind in den Hafen von Tsingtau eingelaufen. Das Panzerschiff „Zesarewitsch" liegt noch im Hafen.

Hd **London,** 15. Aug. Aus Kiautschou liegen über Petersburg amtliche russische Berichte über den Seekampf vom Mittwoch vor. Danach hat das Schlachtschiff „Cesarewitsch" Wunder der Tapferkeit verrichtet. Es schlug sich mit drei Torpedobooten nach Kiautschou durch. Das Schiff ist schwer beschädigt, der Steuerapparat ist weggeschossen, 210 Mann der Besatzung sind getötet, 60 verwundet. Admiral Withöfft wurde auf der Brücke durch Granatsplitter getötet. Die Offiziere der „Cesarewitsch" glauben, daß das übrige Geschwader nach Port Arthur zurückgekehrt ist, mit Ausnahme der „Nowik", der Kiautschou nicht erreicht hat. Sein Schicksal ist dort unbekannt.

Hd **Yokohama,** 15. Aug. Die Russen begruben in Tsingtau auf dem Friedhof 60 Leichen. Unter den Verwundeten der „Cesarewitsch" befindet sich auch Kapitän Massowitsch.

Hd **Tokio,** 15. Aug. Das Geschwader des Admirals Kamimura stellte die drei Kreuzer des russischen Wladiwostok-Geschwader zur Schlacht. Der russische Kreuzer 1. Klasse „Rurik" wurde zum Sinken gebracht. Die anderen russischen Schiffe entkamen. Aus Petersburg wird die vorstehende Meldung bestätigt.

Wetterbericht.

16. Aug.: Wolkig, warm, drückend, Gewitterregen.
17. Aug.: Wolkig, teils heiter, warm, strichweise Regen und Gewitter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schade.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kindermehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Bekanntmachung.

Uebersicht

über die in der Invalidenversicherung zu zahlenden Wochenbeiträge in dem Amte Westhofen i. W. (Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899).

I. Mitglieder der Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- oder Innungskrankenkassen.								II. In der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Personen, soweit sie nicht Mitglieder einer Krankenkasse sind und deshalb in die Kategorie unter I und III gehören:						III. Die weiblichen Hausangestellten, Hausdamen Stützen, Gesellschafterinnen und dergleichen			IV.
Bezeichnung der Kasse	Arbeiter-Klasse (nach dem Statut der Krankenkasse)	Personen, welche täglich verdienen	Demnach durchschnittlicher Arbeitsverdienst tägl.	jährl.	Betrag des wirklichen Arbeitsverdienstes, sofern dieser nach dem Statut maßgebend ist.	Invalidenversicherung Lohnklasse	Wochenbeitrag	a. Arbeiter, Knechte, Mägde 2c. Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst	Lohnklasse	Wochenbeitrag	b. Betriebsbeamte Wirklicher Jahresarbeitsverdienst	Lohnklasse	Wochenbeitrag	Jahresarbeitsverdienst	Lohnklasse	Wochenbeitrag	Lehrer und Erzieher
		ℳ	ℳ	ℳ	ℳ		₰	Arbeiter ℳ		₰	ℳ		₰			₰	
Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Westhofen	I	2,50 u. mehr	2,60	780		III	24	männliche 780	III	24	bis 350	I	14	800 Mk.	III	24	Bei einem Jahresarbeitsverdienst bis 1150 ℳ gehören sie der IV. Lohnklasse = 30 Pfg. Wochenbeitrag und bei einem höheren Jahresarbeitsverdienst der V. Lohnklasse = 36 Pfg. Wochenbeitrag an.
	II	2,00 bis 2,50 ausschließlich	2,10	630		III	24	weibliche 480	II	20	über 350—550	II	20				
	III	weniger als 2,00	1,60	480		II	20				„ 550—850	III	24				
											„ 850—1150	IV	30				
											„ 1150	V	36				

V.

Alle übrigen nicht unter I—IV fallenden versicherungspflichtigen Personen, die also insbesondere keine landwirtschaftlichen Arbeiter sind oder keiner Krankenkasse angehören.

Arbeiter	Ortsüblicher Tagelohn ℳ	Ortsüblicher Jahresarbeitsverdienst ℳ	Lohnklasse	Wochenbeitrag ₰
männliche	2,60	780	III	24
weibliche	1,60	480	II	20
Lehrlinge	1,50	450	II	20

VI.

Bei Vereinbarung einer festen baren Vergütung im Voraus.

Der wirkliche, also tatsächlich verdiente Barlohn ist der Ermittelung der Lohnklasse und der Bemessung der Beiträge dann zu Grunde zu legen, wenn im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart und diese höher ist, als der nach den Spalten I, IIa und III dieser Bekanntmachung maßgebende Durchschnittsbetrag. Die Lohnklasse bestimmt sich nach den unter Ziffer IIb dieser Bekanntmachung angegebenen Beträgen des Jahresarbeitsverdienstes.

Westhofen, den 8. August 1904.

Der Amtmann: Graf Haslingen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 49 der Katasteranweisung V hat die Königliche Regierung zu Arnsberg bestimmt, daß der Katasterkontroleur des Katasteramtes Unna jeden Mittwoch in den Diensträumen anwesend zu sein hat. Die Dienststunden sind auf die Zeit von 8—11½ Uhr Vormittags und von 2½—8 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

Hörde, den 11. August 1904.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Wege, der von km 12,3 der Provinzialstraße Hörde-Unna an der Zeche „Freiberg" vorbei nach der Eisenbahn Hörde-Unna führt, liegt bei dem Kaiserlichen Postamte in Sölde aus.

Dortmund, 6. August 1904.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Paschen.

Trinkt
„Stolz des Hauses"
uralter hochfeiner Kornbranntwein aus der Kornbranntwein-Brennerei von
Hermann Osthoff, Herford i. W.
Niederlage bei **Carl Kühl,** Schwerte.

Um zu räumen verkaufe
Reisekörbe ⁂ Marktkörbe
Sessel ⁂ Kinderwagen
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Reparaturen sämtlicher Korbwaren billigst.
K. Szieleit,
Moltkestraße 44. Schwerte. Moltkestraße 44.
Korb- und Stuhlflechterei.

Die
Annoncen-Expedition
der
„Schwerter Zeitung"
übernimmt
Inserat-Aufträge
für sämtliche Zeitungen, Zeitschriften, Fachschriften, des In- und Auslandes zu
Original-Preisen
bei promptester Ausführung.

Gothaer
Lebensversicherungsbank a. G.
Neue Satzung vom 1. Januar 1904:
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.
Verwendung der **Dividende** wahlweise zur **Prämienermäßigung** oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur **Erhöhung der Versicherungssumme** (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).
Vertreter in Schwerte:
Gustav Haver.

GAMMA ist Universal-Putzmittel.
Gamma reinigt Glas
Gamma reinigt Leder
Gamma reinigt Metall
Gamma reinigt Spitzen
Gamma reinigt Gold
Gamma reinigt Schuhe
Gamma reinigt Email
Gamma reinigt Teppiche
Gamma reinigt Fenster
Gamma reinigt Stoffe
Gamma reinigt Marmor
Gamma reinigt Bilder
Gamma reinigt Politur
Gamma überall käuflich
Gamma kostet die Dose nur 25 Pfg.
Verkäufer werden aufgestellt durch
J. Pausch II, Kronach.

Reell! 2 Schwest., alleinst., 21 u. 24 J. Barvermög. je 380000 M., möcht. sof. m. ehrenh. wenn a. g. vermöglos. Herrn verheirat. Aufricht. Bewerb. unt. „Veritas" Berlin N. 39 erb.

Fliegengrab
per Bogen 10 Pfg.
Salon-Fliegenfänger
äußerst reinlich) Stck. 10 Pfg.
vorrätig bei
C. Braus, Schwerte.

Alle Pfeifenraucher
erhalten direkt von der 200 Jahre alten Tabakfabrik 9 Pfd. Preislers Landmanns Portoriko franko geg. Nachn. von Mk. 4,28. Ueber 30000 Anerkennung. u. Nachbestell. Nachweisbar über ½ Million Pfd. versandt.
B. Preisler, Bredstedt

Einmachfrüchte
schützt sicher vor dem Verderben mein
Salicyl-Kräuteressig.
Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei
Ernst Klein, Hüttingstr. 15.

Wer guten Ersatz für
Süßrahmbutter
haben will, versuche meine Margarine
per Pfund 60 Pfg.
Carl Trog, Schwerte.
Fernsprecher 32.

Visitenkarten liefert schnell und zu den billigsten Preisen
Carl Braus Buchdruckerei.

Patent-Bureau Ad. Wolfsholz, Eiberfeld.
Aue 89. -- Fernspr 1579.

AHRWEILER A. AHR. BACHARACH A/RH.
J. BASTIAN & Co
Weinbergbesitzer
„Selbstgezogene Ahrrot- & Rheinweine."
ZUCKER- & MAGENKRANKEN ärztlich empfohlen.
ANALYSEN, PREISLISTEN, PROBEN GRATIS.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Stellen-Anzeiger.

Per Oktober evangel.
junges Mädchen
(fleißig und sauber) im ungef. Alter von 15 Jahren zu Kindern gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Fahrräder
sowie **Ersatz- und Zubehörteile**
empfiehlt in großer Auswahl
C. W. Böhmer,
Markt 6.

Logis
(heizbar) **mit voller Pension,** von 2 jungen, bess. Leuten gesucht.
Off. mit Preisangabe sub W 1001 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schrankspitzen
empfiehlt **Carl Braus.**



Mit einer bisher nicht gekannten Leichtigkeit und Sicherheit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favoritschnitte Kleidung von vorzüglichem Sitz und höchster Eleganz herstellen. Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. 1000de glänz. Anerkennungen, vielfach prämiirt. Jede Dame verlange das Reichh. Modenalbum und Schnittmusterbuch (Preis franko nur 60 Pf.) von der **Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 6.**

Taschenfahrpläne
— à 30 Pfg. — vorrätig bei
Carl Braus.

Schmerzlos!
Zahnziehen
Plombieren
Nervtöten
vermittelst Oscal.
Das Neueste auf diesem Gebiete!
Fr. Uhrig,
Dentist.
Schwerte,
gegenüber der reform. Kirche.